

## Grube Hermine bei Lissenthan

Gut 1 km südwestlich der Ortschaft Lissenthan gelegen baute die Hermine bis in 270 Meter Teufe auf mehrere, etwa 70° bis 75° fallende Gänge im westlichen Teil des Reviers. Die Hermine, in der heutigen Form 1942 errichtet, war mit am längsten, (bis 1987) in Betrieb, September 1976 wurde ein neuer Förderturm (der heute noch steht) in Betrieb genommen, nachdem der vorherige (Holzturm) abgebrannt war. Den "neuen" Förderturm hatte man von der vorher geschlossenen Grube Roland geholt.



Auf den Hermine-Gang baut ab 1917 Josef Häusler mittels eines kleinen Schrägschachts (25° bis 28 Meter Teufe) Fussspat ab. 1952 arbeiten rund 70 Leute auf der Grube Hermine. Im Jahr 1955 wird der Hermine-Schacht vertieft und eine 150-Meter Sohle eingerichtet. Gleichzeitig wird querschlägig der Gustav I und Gustav II Gang auf der 90-Meter-Sohle angefahren (später auch Gustav I auf 150 Meter). Die Jahresförderleistung beträgt ca. 150.000 Tonnen. Ab dem Jahr 1963 erfolgt der Abbau auf der Hermine nach der kostengünstigen Methode "Festebau", vorher "Schrägstoß" oder "Firstenstoß". Alleine das standfeste Gebirge ermöglichte so eine – z. B. im Vergleich zum Marienschacht – kostengünstigere Gewinnung.



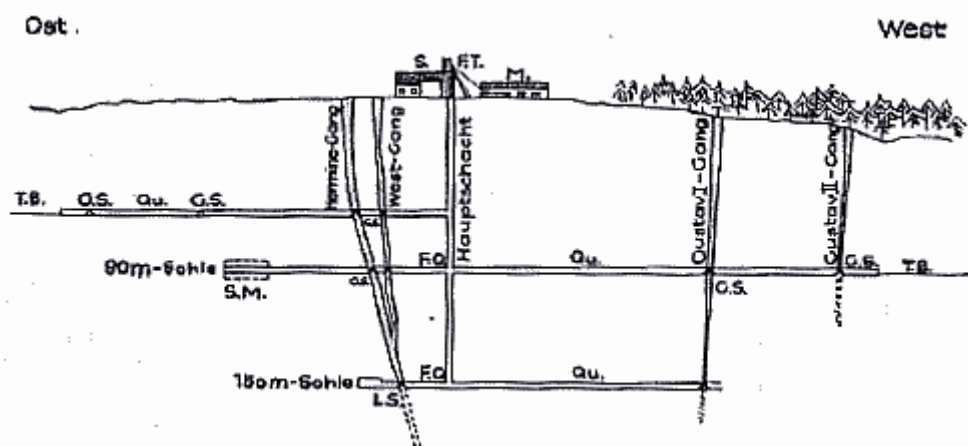
**Josef Häusler** (dritter von rechts) bei den ersten Arbeiten am "Häusler-Schacht" im späteren Baufeld der Grube Hermine.

Bildquelle: Festschrift 25 Jahre Bergknappenverein Stulln, Marienschacht-Wölsendorf, Cäcilia-Schwarzenfeld, 1977, Seite 64

Nochmals, und nun auf 210 Meter Teufe, wird 1966 der Hauptschacht verlängert, die nördlichen Gänge Gertraud I, Gertraud II und der Venezianer werden auf der 90 Meter Sohle in das Bergwerk mit einbezogen. Die Jahresförderung beträgt nun ca. 120.000 Tonnen. Die Grube Hermine ist mit 210 Meter Teufe (nach Cäcilia 320m, Gisela 270m, Marienschacht 230m) eine der tiefsten Gruben im Revier.

Im Sommer 1976 brennt, aufgrund eines Blitzschlages der Holz-Förderturm der Grube Hermine nieder. Schnell holt man von der bereits 1961 aufgelassenen Grube Roland das Stahlfördergerüst, baut es auf und schon im September 1976 geht der Abbau weiter.

Erschöpfung der erschlossenen Vorräte machen 1978 eine weitere Schacht-Vertiefung auf 270 Meter notwendig, es war die letzte, nicht nur hier, sondern im gesamten Revier. Auf unterem Niveau nimmt die Qualität und Mächtigkeit der Gänge deutlich ab und es wird auch nur noch der eigentliche Hermine-Gang und Gertraud I unterfahren. Damit war zwar die Grube Hermine das tiefste betriebene Bergwerk in Bayern, dennoch sinkt die Förderleistung auf unter 100.000 Tonnen pro Jahr. Ab 1981 war dann die Hermine (mengenmäßig unbedeutend auch noch Helene) die einzige produzierende Flussspatgrube im Wölsendorfer Revier.



Schematischer Schnitt durch das Bergwerk, Stand ca. 1960

(Quelle: Karl Weiss, in Festschrift FFW Brudersdorf, 125jähriges Gründungsfest, Seite 70)

Am 27. Mai 1987 wurde die Grube, die 1986 nur noch 24.000 Tonnen Förderleistung hatte, wegen Erschöpfung der Lagerstätte stillgelegt. Zuletzt waren 28 Personen auf der Grube Hermine tätig. Mit der Stilllegung (gleichzeitig auch Helene) erlosch der Bergbau im Wölsendorfer Revier gänzlich, die letzte Betreiberfirma "Vereinigte Flussspatwerke Stulln GmbH" wurde 1993/94 liquidiert.



Das Bild vom "letzten Wagen" der Grube Hermine und die Stilllegung der Grube fand regional und auch überörtlich viel Beachtung. Noch 1995 würdigte die Technische Universität München in Zusammenarbeit mit dem Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern, Schloss Theuern mit einem Bergwerksportrait (Heft-Titelblatt Bild links) und einer Sonderausstellung bei den Münchner Mineralientagen den Oberpfälzer Flussspatabbau.